

SIMPLICISSIMUS

Appell an das Weltgewissen

(E. Schilling)



„Ihr, die ihr lebt, arbeitet für den wahren Frieden, für den wir gekämpft haben und gefallen sind!“

Lyrische Erzählung von der Fränkischen Saale

Von Anton Schnack

Vorn Angesicht des Knaben
Flog auf der Reiherrfügel,
Die Wiefe schwarz voll Knaben,
Dahinter war ein Graben,
Dann Bälke, Wälder, Hügel.

In breiter Weienfchule
Flog langgezogen hin die Saale,
Das Wälsbett fetter Aale.

Ich lag im Ufergrafe,
Wenn der September wärme,
Ein Wind floß über die Straße,
Im Kraut verschwand ein Hufe,
Die Drechsmaſchine lärmt.

Der Fluß warf kleine Kreife,
Ich lauſchte der uralten Waſſerwellenweiſe
Von Wanderſchaft und Reiſe.

Blau war den Inaben Tagen
Die Herlichkeit der Dappeln,
Bootsfahrt und Waſſerſchwappen,
Um ſcharfen Angelhaken
Des Fiſches weiſes Zappeln.

Wer mag auf ihr jetzt fahren?
O, anderer Knabe mit den andern Haaren,
Auch du wiſt ſie im Herzen ſiets bewahren!

Schwermut ſang aus dem Wehre:
Ich hörte Ubenteuer,
Ich roch im Duſt der Teere
Die Tropennacht der Meere,
Dulkane, Schwefelfeuer.

Ein Fiſch ſprang nach dem Spiel der Mäde,
Der ſchnelle Wirbel hatte für den Knaben Taſche,
Ein Heiliger ſtand ſchüßend auf der Bräde.

Ich ſah ſie im Gewitter,
Ich ſah ſie grau im Regen,
Ich ſah an ihr die Schmitter,
Kraut roch verfault und bitter:
Ich liebte ſie deſwegen.

Es roch das Heu im Gärten
Und konnte mein verſchämtes Herz verklären.
Wie vieles muß ſo ſchnell verjähren!

Prüfe dein Gewicht

von

Willfried Tollhaus

Es geſchehen zuweilen doch noch Wunder.
Um Anton Inhofer drehte ſich mein liebſtes
Zimmer. Von da, wo ſonſt die Lampe
hing, ſchoß ein Strom rabenschwarzer Finſternis
in den Raum. Trotzdem blieb es ſo
ſichtig, daß er beobachten konnte, wie die
Pflüchgarntur von Frau Schlegelmilch,
seiner vieljährigen Wirtin, ſich langſam
in nüchterne Bürotensilien verwan-
delte. Aktenschränke wuchsen aus den
Wänden. Ein merkwürdiges Licht, deſſen
Quelle nicht zu erkennen war, leuchtete
plötzlich über einem großen polierten Ka-
sten auf, der aussah wie die Nachtstühle
in Jagdhäusern des guten Kaisers Franz
Joseph. Aber das konnte er nicht ſein,
denn an ſeiner Vorderseite ſtand die Be-
zeichnung G—L mit ſchwarzen, eckigen
Buchstaben. Es handelte ſich alſo — das
ging Anton nach einiger Überlegung auf —
um den Behälter einer ärarischen Kartei.
Hinter dem geöffneten Deckel wurde nun-
mehr ein hageres Geſicht mit langer Naſe
ſichtbar, das nach der üblichen Konſtruk-
tion des menſchlichen Körpers beſtimmt
Augen haben mußte, wenn ſie auch nicht
in Erſcheinung traten.

Jetzt klang auch ſchon eine Stimme durch
den Raum, die ſich zunächſt wie das
Raſcheln von Papier, vermiſcht mit Meſſer-
kratzen auf einem Teilerand, anhörte, in
die ſich ſpäter aber die ſanfteren Töne
einſchlichen, die das öſterreichiſche Idiom
so lieblich machen.

„Gehörter Herr“, ſagte ſie, „im Namen des
Vernichtungsamtes danke ich Ihnen, daß
Sie ſich perſönlich eingefunden und ſo
unſere ohnedies nicht geringen amtlichen
Schwierigkeiten nicht vermehrt haben.“
„Bitte ſehr, mein Herr“, antwortete In-
hofer. „Womit kann ich Ihnen dienen?“
„Nachdem angeordnet worden iſt, daß
im öſterreichiſchen Bundesfreiſtaat alle über
zwei Zentner ſchweren männlichen und
weiblichen Volksgenossen zu vernichten
ſind...“

In dieſem Augenblick erinnerte ſich Anton
daran, daß er geſtern nüchtern zum erſten-
mal 202 Pfund gewogen hatte.
Der Beamte ſetzte die Folgen dieſes Tat-
beſtandes alſo bekannt voraus. Er ſuhr

ſachlich und durchaus höflich fort: „Sie
befinden ſich im Vernichtungsamt, Auf-
nahmeabteilung, Buchſtabe G—L. Wenn hier
die Formalien erledigt ſind, werden Sie
der Nachlaßregelungsabteilung (Römiſch II.)
übergeben, mit der Sie alles beſprechen
können, was für Ihre Erben Bedeutung hat.
Auch können Sie dort aus einem Muſter-
buch Ihre Todesanzeige auswählen und
Wünſche über Ihre Beſtattung äußern. Da-
nach kommen Sie nach Abteilung Rö-
miſch II, Seelsorge. Sie finden in ihr alles,
was Sie brauchen. Auch jeder Spezialität
in weltanſchaulicher Beziehung iſt nach
gut öſterreichiſcher Tradition Rechnung
getragen. Abteilung II ſorgt für die letzten
Freuden. Das goldene Wiener Herz will
auch noch zu ſeinem Recht kommen. Es
ſtehen zwei Stunden für ſie zur Verfügung.
Auf Antrag wird Verlängerung bewilligt.
Hier wählen Sie auch unter den Vorſchlä-
gen, die man Ihnen unterbreiten wird, Ihre
Todesart und die beſonderen Modalitäten,
die Sie vorziehen, aus.“
Anton machte die Bewegung des Hängens
und gurgelte dazu im Frageſton.

„Oh nein!“, ſagte er Beamte. „Wozu
ſich die Dinge ſchwer machen! Sterbe
vorne! iſt unſere Parole. Wie wäre es mit
Lachgas und etwas Straußberger Muſik?“
„Gut — Lachgas!“, beſtimmte Anton. „Mög-
lichſt gleich. Und Radetzky-Marsch!“
Der Beamte notierte ſeine Wünſche, ſtellte
ſich dann in Poſitur, ſo daß man ihm ſo
ſtark anmerkte, daß jetzt etwas Wichtiges
von ihm käme. „Folgen Sie mir, Herr In-
hofer!“, ſagte er, „zu unſerem Abteilungs-
leiter, dem Herrn Obervernichtungsrat
Steizhamer.“

„Wieſo Steizhamer?“ fragte Anton. „Etwas
Otto Steizhamer, IX. Bezirk, Karlaſtraße 15?“
Der Beamte bejahte.
Da erkannte Otto bilzartig die Situation.
Er hatte dieſem Steizhamer heute abend
neunzehn Schilling vierzig im Tarock ab-
genommen und nun wünſchte er ſich zu
rücken! Der Schurke würde ihm jetzt mit
allem dem wagen laſſen, was er während
und nach dem Tarockabend mit ſeinem
Gewinn erworben und konsumiert hatte.
„Berufung!“ ſchrie er auf. „Ich legte Be-
rufung ein — wegen Befangenheit des
Obervernichtungsrates.“

Der Sekretär ſchüttelte den Kopf und be-
hauptete, das öſterreichiſche Vernichtungs-
amt ſei die objektivſte Behörde der Welt.
Man werde Anton vier Pfund Abzug wegen
infolge Gewinnes beim Tarock begangener

gaſtronomiſcher Ausſchreitungen zubil-
ligen.

Nun half nur noch kühle Überlegung! Das
sah Anton ein. Er fragte: „Erlauben Ihre
Verordnungen, daß man ſich vorher noch
einmal zurückſetzt?“

„Aber gewiß!“ ſagte der freundliche Mann.
„Vergessen Sie bitte nie, es geht uns nur
um eine Zweckmäßigkeitmaßnahme, um
keine Beſtrafung.“ Anton folgte dem Be-
amten zu einem anheimelnden Kabinett mit
Radioanſchluß.

Als er es wieder verließ, beſaß er viel
männliche Haltung und einige Hoffnung.
Nun wurde die Tür zum Abteilungsgeſe-
öffnet. Hinter einem ſchwarzen Riensſchreib-
tisch, auf dem nur ein einziges blaues
Oktavheftchen lag, ſtand Steizhamer. Er
trug den Gehrock, den er auf Beerdigungen
anzuhaben pflegte, und hielt auch jenen
ſchwarzen Handschuh in der Hand, zu
dem, wie Johannes wußte, der andere ſeit
Jahren fehlte. Das Traurigſte an ihm war,
daß er tat, alſo ob er ſeinen Freund nicht
kenne.

„Herr Anton Inhofer“, redete er ihn an,
„ehe wir nunmehr dem Geſetz ſeinen Lauf
laſſen, wollen wir Ihr Gewicht noch ein-
mal für die Kartothekarte feſtſtellen.
Entkleiden Sie ſich, bitte!“

Anton ſah ihm mit ſchweigender Verach-
tung an.
Als er den Rock ausgezogen hatte, be-
merkte er zu ſeiner Verwunderung, er trage
merer Weſten übereinander. Es konnten
ungefähr ſechs ſein. Unbegreiflich, daß er
ſo in Gedanken bei ſeiner Toilette ge-
weſen war. In dem Augenblick, in dem
er die Hoſenträger fallen ließ, kam ihm
weiter zum Bewußtſein, er hätte ſeine
älteſte, vielfach geflickte Unterhoſe an.

Anton legte trotzdem Wort darauf, daß der
Obervernichtungsrat gerade jene unprä-
ſentablen Stellen längere Zeit — wäh-
rend der er ſeine Schnürſchuhe aufknüpfte —
beſichtigen mußte.

Schließlich ſtand er da, alſo alle er für die
himmiſche Garde gemustert werden.
„Bitte ſehr“, ſäuſelte der Sekretär und
deutete auf die Waage.
„Vier Pfund Abzug ſind mir zugeſagt“,
ſtellte Anton feſt. „Du weißt, Steizhamer,
das iſt ſo wenig. Aber da du ein Schuft
biſt, bitte ich dich um nichts.“
Dann beſtieg er das Fußbrett der Waage.
Er hatte jetzt die Empfindung, er ſei schon
ein Engel und wiege überhaupt nichts

mehr. Immerhin entsann er sich, daß man, sofern man die Fußspitzen nach auswärts drückte und sich leicht anhub, das Gewicht etwas geringer machen könne. Der Obervernichtungsrat setzte sich eine Riesenbrille auf und trat näher. Auf der weißen Scheibe der Waage flackerte ein rotes Flämmchen auf. „Prüfe dein Gewicht, und du bleibst gesund“, leuchtete darüber. Noch war es, als wolle der Zeiger die Zahlen 195 bis 210 abstauben. Bald erwies sich, daß 201 bis 206 in Frage kam. Bei vier Pfund Abschlag war die Sache jetzt nicht mehr ganz aussichtslos. Aller-

dings hatte er die Zusage nicht von Stelzhamer, sondern von seinem Sekretär. Stelzhamer, sein Todfeind um neunzehn Schilling vierzig willen, brauchte sich nicht an sie zu halten. Als er es dachte, brach ihm der Angtschweiß aus. Er fühlte Bächlein an seinem Rücken und seinen Beinen herunterlaufen, als befände er sich in der Römisch-Irischen Abteilung des Dianabadcs. „Zeit gewonnen ist alles gewonnen“, sagte er sich. „Wenn ich hier nur fünf Minuten so stehe und den Zeiger durch Wippen in Bewegung halte, wiege ich zwei Pfund weniger.“ „Stelzhamer!“, sprach er nunmehr den ehemaligen Tarockbruder, jetzigen Ober-

vernichtungsrat an. — „es ist wahr, daß ich dich nie recht habe ausstehen können. Aber belaste dein Gewissen nicht mit einem Justizmord. Ich erscheine dir Nacht für Nacht im Schlaf und setze meine zwei Zentner auf deine Brust. Das ist sehr unangenehm für dich!“ Während er es sagte, hing sein Auge am Zeiger der Waage. Der zitterte nur noch ganz wenig zwischen 203 und 205. Anton fühlte, daß sich jedes Haar von ihm senkrecht emporrichtete. Er spuckte aus. Das brachte 10 Gramm. Noch einmal! 20 Gramm. Der Zeiger stand auf 204. — „Gerettet!“ wollte Anton gerade auf-
(Schluß auf Seite 593)

Harmonie der Seelen

(Paul Scheurich)



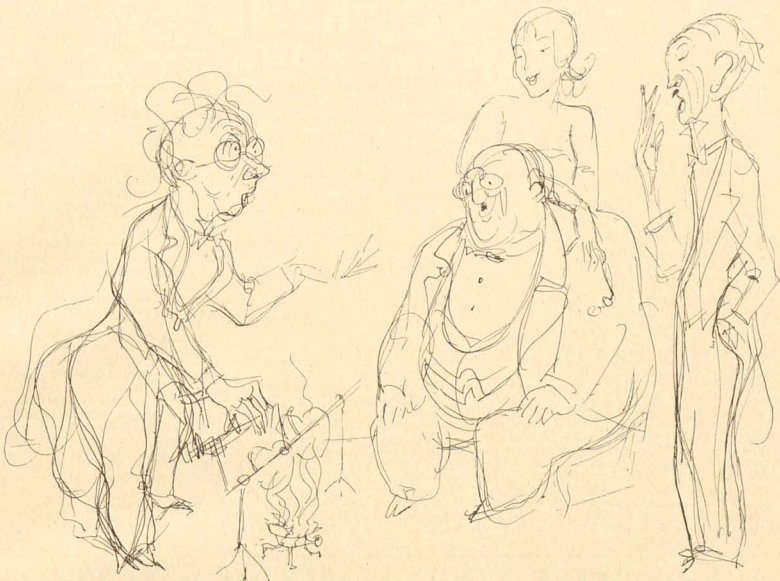
„Ich spüre bei Ihnen Verwandtes, Fräulein . . .“ — „So! Hab'n Se ooch Appetit auf 'ne Kleinigkeit?“

An der schönen blauen Donau

(E. Thöny)



„I sog's, wia's is: a richtiger Wiener Walzer, so wia mir eahn brauch'n, lößt si nßt noch der Musi tanz'n, dö wo in Paris g'macht werd.“



„Meine Herrschaften, so sind Sie also Zeugen, wie der kompromittierende Brief verbrannt wird!“ —
 „Ja, aber lesen Sie doch, bitte, die bewußte pikante Stelle rasch noch mal vor!“

Prüfe dein Gewicht

(Schluß von Seite 591)

schreien, als er Stelzhamers dürre Stimme näselig hörte: „Das Ausspacken war unzulässig. Ich belaste Sie dafür mit 50 Gramm. Sie fallen also unter die Verordnung.“

Da dachte Anton an das Recht auf die letzten Freuden, das auch einem Österreicher nicht genommen werden kann, und trotzdem er nicht in der dafür zuständigen Abteilung war, machte er davon Gebrauch und hieb Stelzhamer eine Ohrfeige, die ihm, wie es in den Boxberichten heißt, „das Auge öffnete“ und sein Blut über die Hand des todgeweihten Schwergewichtlers laufen ließ.

Seitamerweise schien dieser Schlag mit einem Geräusch verknüpft, das Anton vom Kegeln wohl vertraut war. Er schlug die Lider auf, fand sich im Dunkeln, knipste Licht an und sah seine Wasserkaraffe noch über den Teppich rollen. Wie sie dahin gekommen war, interessierte ihn nicht. Mit einem Satz war er aus dem Bett und stand auf seiner Waage. Sie wies 205 Pfund auf.

Hätte er also nicht so geschickt mit den Füßen gewippt, so wäre Stelzhamer im Recht gewesen, wenn er ihn an Abteilung Römisch II weitergegeben haben würde. Eine unbändige Freude erfüllte Anton. Es war ihm, als könne es der Oberverrichtungsrat sehen, wenn er ihm jetzt die Zunge in unwahrscheinlicher Länge herausstreckte und dazu „Häh!“ sagte.

Nachdem er es getan hatte, ging er durch den See auf dem Teppich mit dem Entschluß zu Bett, sofort eine Entfettungskur zu beginnen. „Man kann nie wissen!“ sagte er, ehe er traumlos entschlief, „und Leuten wie dem Stelzhamer ist alles zuzutrauen!“

Aus dem, was die große Stadt wegwirft . . .

*Aus dem, was die große Stadt wegwirft,
 Was in schmutzigen, hochbeladen schwanken-
 Tag für Tag fortgekart wird, [den Wagen
 Aus unennbaren Dingen,
 Auch dem Aermsten zu nichts mehr nütze,
 Haben sie einen Berg aufgeführt,
 Einen breitgelagerten Berg.
 Darüber häufen sie
 Asche, zerbrochene Ziegel, morsche Balken,
 Da liegt es, verachtet. Schutt . . .*

*Und der Wind kommt,
 Und der Schnee kommt,
 Und der Regen kommt,
 Und die Sonne kommt.
 Waschen Erde frei,
 Bringen Samen herbei,
 Bringen Feuchtigkeit her,
 Bringen Wärme und Licht.
 Das treibt,
 Das schlägt Wurzeln.
 Das klammert sich fest.
 Das saugt Säfte,
 Das wächst,
 Das reecht sich,
 Die Oede bedeckt sich,
 Und ehe ein Jahr verging,
 Weht es im Wind,
 Blüht es und leuchtet*

*Aus dem, was die Stadt wegwirft.
 Hans Seiffert*

Das Heilmittel

Ein junges Mädchen konsultiert den Krankenkassenarzt. Sie hat stark entzündete Lippen und wünscht, daß ihr der Arzt zur Behebung des Übels Brillantine verschreibe.

Der Arzt, keineswegs gewillt, sich dreinreden zu lassen, verordnet eine geeignete Salbe. Sie aber will das Rezept nicht nehmen. Endlich kommt es heraus, weshalb der „Bräutigam“ hat nämlich einen starken Schnurrbart, und der reißt dem Mädchen die Lippen wund. Nun will sie die „Brillantine“ in nur zu begreiflicher Abwehr für „ihn“.

Aber das geht natürlich nicht. Der Arzt erklärt, daß er ihr nur für den eignen Gebrauch etwas verschreiben dürfe, und schnell verläßt die Kleine das Sprechzimmer des schmunzelnden Arztes. „Na“, sagt sie schnippisch, „dann gehe ich eben zu einem anderen Arzt!“

Wahres Geschichtchen

Aus einer Stuttgarter Bedürfnisanstalt entfernte sich ein Mann eilenden Schritte. Er hat wohl zu zahlen vergessen, denn wenige Sekunden später stürzt die Aufwartefrau mit lautem Geschrei auf die Straße. „Hebat dean do“, ruft sie, „hebat dean Zechpreller!“

Fundstück

Aus „Dunkle Steine“ von Stefanie Keyser. Seite 122 (Ausfahrt des Paares Sophie von Rastberg und Botho von der Schurre):
 „— — — in weicher Stimmung rollten sie zusammen auf der Prager Kunststraße hinab — — —“



(A. Pichel)

Weidgerecht

„Du willst also volle vierzehn Tage hier auf der Jagd bleiben? Was wird denn dann aus deinem Erich?“ — „Bah! Der hat jetzt Schonzeit!“

Die Mädchen ringsum bissen sich auf die Lippen und drückten die Augen heraus. Der Verkäufer wand sich errötend. „Dazu — dazu eignet er sich vorzüglich“, stotterte er. „Garantiert reine chinesische Schweinsborsten, mein Herr.“

„Dann geben Sie diesen schwarzen dort“, erwiderte der Herr. „Ich habe etwas gegen chinesische Schweine.“

Der Verkäufer verschloß seinen Mund und bekrizelte den Kassenblock. An der Kasse hielt der Herr die Hand neben den patentierte[n] Zahlteiler, so daß die Kassiererin das Geld nochmals auflösen und in seine Hand zählen mußte.

Die Mädchen an der Ausgabe hielt eine Sekunde den Pinsel unentschlossen in der Hand. „Soll ich ihn einpacken?“

Der Herr riß seinen Blick von dem Pinsel los und sah auf. „Wozu?“ fragte er ironisch. „Ich kann ihn ja auch auf den Hut stecken, nicht wahr?“ Er riß ihn an sich und versenkte ihn in die Tasche.

Als er sich der Tür näherte, nahm ihm der Empfangsherr zusage[n] den Griff aus der Hand und verbeugte sich. „Auf Wiedersehen, mein Herr! Ich danke Ihnen, mein Herr!“

Der Herr stand stocksteif und zog seine Hand zurück. „Wofür?“

Der Empfangsherr sammelte sich schnell. „Wofür —? Für Ihren freundlichen Besuch. — für den Einkauf...“

„Oh, — ach so.“ Der Herr lupfte sein Hüthen und verneigte sich. „Ich danke gleichfalls, mein Herr! Ich danke Ihren Verkäufern, Ihrem Hausknecht, dem Herrn, der Ihnen dieses Lokal vermietete, dem Architekten, der das Haus erbaute, und, bitte, übermitteln Sie Ihrem Grossisten, dem Pinsel-fabrikanten, seinen Arbeitern und seiner Familie, sowie den chinesischen Schweinezüchtern meinen innigsten Dank! Der Eisenbahn werde ich für den Transport selber schriftlich meinen Dank aussprechen!“

Sprach's und ging.

Derschwierige Kunde

Von German Gerhold

Der Herr war gleich verdächtig, als er das Geschäft betrat. Er trug einen nach oben enger werdenden Lodenmantel, der am Hals hermetisch geschlossen war, und einen zu kleinen Hut, was Geiz bedeutet; außerdem wurde sein Mund von einem Hängeschmauzbart à la Nietzsche völlig verdeckt, was auf Ebligkeit schließen ließ. „Darf ich fragen, was Sie wünschen, mein Herr?“ empfing ihn an der Tür ein eigens dazu aufgestellter Empfangsherr mit einer Verbeugung.

Der Herr stutzte und sah groß auf. „Würden Sie mir sagen, wo sich die Toilette befindet?“ erkundigte er sich dann.

Leicht indigniert wies ihn der Empfangsherr absichtlich an eine entzückende Verkäuferin, die der Herr jedoch mit zusammengekniffenen Augen nicht um den Schlüssel zur Toilette, sondern um einen Pinsel ersuchte.

Am Pinsellager deutete er in den Kasten. „Wie hoch bewerten Sie dieses Instrument?“

Der junge Mann wollte sich kundenstetlich betätigen. „Wozu braucht der Herr den Pinsel?“

Der Herr sah mit beherrschter Befremdung auf. „Zum Bauchnabelauspinseln“, erklärte er ernst und vernehmlich.

HANS LEIP: MISS LIND UND DER MATROSE

Frankfurter Zeitung:

Hans Leip kennt sich an Dord aus, und kennt sich auch sehr in der exquisiten Prosa aus; die Mischung auf dem Papier tut dem Auge und Ohr wohl... Das Ganze ist glänzend geschrieben.

Die schöne Literatur:

Hans Leip fesselt nicht nur mit dem flott vorwärts stürmenden Tempo seiner frischen Darstellung, sondern auch mit der überzeugenden Psychologie seines Matrosenvolkes und des Lumpenproletariats von New York. . . . Das Ganze amerikanischem Fabrikat durch mancherlei deutsche Vorzüge, insbesondere den einen rücklichtlosen Ehrlichkeit bei künstlerischem Geschmack, weit überlegen.



Hamburger Fremdenblatt:

Der hohe Reiz dieses kleinen Romans liegt im Kontrast zwischen Stoff und Diktion. Die Geschichte einer seltsamen, höchst feinnervigen Liebe, erzählt mit den ungelinken Worten eines einfachen Matrosen. Subtiles und Grobes sind ineinander gewoben zu einem Gebilde starker Darstellungskunst.

Die Literarische Welt:

Für mich gehört dieser Roman nun mit Bestimmtheit zu den paar Dichtern, von denen ich den großen Roman der nächsten Zukunft erwarte.

Ein Roman von Seefahrt, Abenteuern und einer großen Liebe

Preis des Werkes (142 Seiten mit farbiger Umschlagzeichnung von Olaf Gulbransson) broschiert RM - 80, gebunden RM 1.60 einschließlich Porto und Verpackung
Simplicissimus-Verlag, München 13 / Postscheckkonto München 5802

Wer sich gut unterhalten will

bestelle sofort die

5 Simplicissimus-Sammelhefte

je 60 S. stark (5 Nummern), geheftet, Preis RM—,60 zuzügl. 30 Pfg. Porto, bei Bezug von 3 Heften u. mehr portofrei.

Simplicissimus-Verlag, München 13 • Postscheck München 5802

Ein Arbeiter erwacht am Sonntagmorgen

Die Frau schläft noch. In seinem Korb mein kleiner Junge erzählt sich Dinge, die nur er versteht —
So still im Haus — Nur auf der Treppe Milchmann Runge von Tür zu Tür mit seinen Flaschen geht.

Sonst steh' ich schon um diese Zeit bei meinen Feilen, und um mich summt das harte Eisenled —
Heut' brauche ich mich nicht besonders zu beeilen: ich kann den Tag nach meinem Wunsch einteilen, ich, Gustav Wilhelm Schulz, gelernter Kesselschmied.

— — — Es ist noch dunkel draußen. An das Fenster platscht der Regen. Wie wär's denn, Justav — nochmal auf die and're Seite legen? — — —

So ist das nun: man könnte, und man tut es nicht. Das kommt, man ist so selten mal mit sich allein; doch schließlich trägt man ja ein Menschengeschick und hat ein wenig Sehnsucht nach Besinnung und nach Licht: da, mein' ich, ist der Sonntag grad der rechte Tag, mal mit sich selber und der Welt allein zu sein.

Es ziehen einem allerhand Gedanken durch den Sinn: man spürt, man hat auch etwas wie 'ne Seele neben Hand und Kopf — — Na schön — — das nebenbei. Erheb dich, Justav! Mach Feuer in der Küche an, da freut sich Grete, wenn ich aufgestanden bin.

— — — So, und nun schnell in die Klamotten rin — — (heut gibt's 'n reines Oberhemd und Kuchen mit Rosinen drin, und dann zu Mittag eine Hammelkeule in den Topf) — — —

Prrr... is' das kalt! Ich geh' jetzt erst mal in den Keller und hol' Kohlen, und gleich nach Mittag will ich meine Arbeitsschuh' besohlen. Peter Barlad

Der Klügere gibt nach

Wir hatten eine sehr verwöhnte, junge Baltin kennengelernt — aber wir waren schlechte Tänzer und Gesellschafter, dagegen recht annehmbare Sportler. So wollten wir die junge Dame aus begreiflichen Gründen dazu bringen, das Skifahren zu erlernen. Sie zog nicht recht, doch endlich gelang es uns. Wir fuhren also eines schönen Sonntags mit dem frühesten Sportzug hinaus, sie selber wollte um neun Uhr nachkommen. Zuerst hatte sie im Hotel noch einmal gefrühstückt, dann erschienen sie reichlich verspätet am Übungshang. Mit vereinten Kräften halfen wir ihr die Skier anschallen, und los ging's. Sie fiel hin, wurde von uns auf die eleganten Beine gestellt, fiel wieder und blieb im Schnee sitzen. Pitzlich hörte man über den ganzen Hang in unverfälschtem Baltisch-Deutsch: „Karli, nimm sie mir wech, die Ski sind mir hinderlich!“

Der Trumpf

„Großartig, so 'ne Jagd!“, renommierter Bälzle, „ich bin gestern knapp zwei Stunden draußen gewesen und schon hatte ich einen Hasen, der für die halbe Woche reicht.“
„Das ist noch gar nichts!“, antwortete der junge Bröckle, „bei mir haben zwei Stunden Skifahrt genügt, um ein Häschen aufzubeißen, mit dem ich fürs ganze Leben breche!“

Werbung

„Wie sind Sie denn nur zu der reichen Braut gekommen?“, fragte ein erfolgreicher Mitgiftjäger neiderfüllt einen glücklicheren.
„Na“, sagte der, „wie das so geht: sie ist auf dem Eis eingebrochen, ich bin zugegriffen, habe sie gepackt und so lange unter Wasser gehalten, bis sie 'ja' gesagt hat.“

BUREAU DER ZEITUNGS-AUSSCHNITTE
H. u. R. GERSTMANN
BERLIN W.35
DÖRNBERGSTR. 7, 8 2 LÖTZOW 4807-B

LIEFERUNG VON ALLEN NACHRICHTEN, ABBILDUNGEN, INSERATEN BIS IN- UND AUSLÄNDESMIT ABONNEMENT ZU MASSIGEN PREISEN

Müllern Sie Ihr Haar

mit Dr. Müllers Haarcreme-Elixier. Pflegt den Haar-Nervenzell, befeuchtet Haarwurzel, kurt, die Lebensversicherung für Ihr Haar!
Jetzt RM 1,25; 1,50; 2,25; 3,75. bei Apotheken, Drogerien, Feinkost- u. Lebensmittel-, Schinken-, Spezial-, Sägemehl-, Lebkuchen-, Apotheken, Stadl 2; Hygiene-Apotheken, Bismarckstr.

MÄSKORSETTS
auch für Herren, auch aus Leder.
Hosenkorsetts u. Figurverehöner. Damenwäsche, Seidenschlepp, Kinäst-Frauenhüte, B.R.E.M. Ballerina, Berlin W 50, Adolphstr. 13

ZAUBER
Werbung für
Janos Bartl
Hamburg 20/11

Inseriert ständig im „Simplicissimus“.

Wo wird der Simplicissimus ? gelesen ?

in den geistig Interessierten Kreisen im in- und Auslande; er liegt auf in vielen Gaststätten, Cafés, bei den Friseurern, in den Wartezimmer der Ärzte und Rechtsanwältin, in den Leserkreisen usw.

Darum soll bei keiner individuellen Werbung der Simplicissimus fehlen!

Abends als Letztes Chlorodont -dann erst ins Bett!

Empfehlenswerte Gaststätten	
BERLIN: Kottler Zum Schwabenwirt Metschstraße 31 Die original ädc. deutsche GästeKette	BERLIN: Kottler Zur Lindo Marburger Straße 2 a. d. Taxienstrasse Das Berliner Künster-Lokal

Ein dokument der Inflation und Korruption
Berliner Bilder
Von Karl Arnold
Kartoniert Mk. 1,50
Simplicissimus-Verlag
München 13

Neurasthenie
Nervenschwäche, Nervenzerrüttung mit Funktionsstörungen, verbunden mit Schwächen der letzten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gebrauchsmitel zu behandeln und zu heilen? Wertvoller, nach neuesten Erfahrungen bearbeiteter Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Preis Mk. 1,50. Zahlung nur bei Empfang. Selbstverlag Postfach Nr. 15, Schwabenheim 67 bei Mainz.

Deine Jagdzeitung sei „Der Deutsche Jäger“ München



„Lisa, hat mein Mann wirklich nicht gemerkt, daß ich die Koffer packe?“ — „Ich weiß nicht, er hat vorhin so vergnügt geffiffen . . .“

Lieber Simplicissimus!

Bürzel hatte in Mittelamerika zu tun. Von der Bevölkerung nicht übermäßig beeindruckt, spürte er doch an Stellen, wo er dies nie vermutet hätte, plötzlich den Arm des Staates.

„Offenbar“, meinte Bürzel, „kann man auch mit Leuten einen Staat machen, mit denen man keinen Staat machen kann.“

Mein Sohn und meine Tochter lesen mit Feuereifer alle möglichen Kriminalromane, deren sie nur habhaft werden können. Das Schönste dabei ist natürlich nach aller Spannung der Schluß. Eines Tages höre ich, wie sich beide wegen einer Tafel Schokolade streiten. „Wenn du mir nicht sofort die Hälfte davon abgibst, dann sage ich dir, wer der Mörder ist!“ ruft Hans. Die

Drohung wirkt: er bekommt sofort die halbe Tafel — wer läßt sich gern die Spannung rauben?



Kleine Bemerkungen

In mancher Bibliothek ist der Kopf des Besitzers der einzige Hohlraum.

Das Leben ist ein Geschenk, das man nachher in Raten abzahlen muß.

Das Gemüt

Freund S. hatte eine chronische Darmgeschichte. Er verbrachte deshalb einen beträchtlichen Teil seines Daseins an jenem Ort, den man stets zu Fuß aufsucht. Als er starb, berichtete ich es in unserem Stammlokal auch der Toilettefrau. „Ach, das tut mir aber wirklich leid“, sagte sie betrübt. „er war ein so menschenfreundlicher Herr. Ich glaube, er ist sehr oft nur mir zuliebe hinausgegangen.“

Radikalmittel

In dem kleinen Ort S. ereigneten sich an der scharfen Wegbiegung gleich beim Rathaus ungemein viel Unfälle. Man sann heftig auf Abhilfe. Eines Tages prangte infolgedessen an jener Stelle eine große, weithin sichtbare Tafel: „Kein Arzt im Ort!“

Die große Werbekanone

(Olaf Gulbranson)



„Diesmal geht's also nach Tokio.“ — „Soll ich da das Material zu einem warmen Wickel einpacken, Genosse Litwinow, oder zu einem kalten?“

Chamäleon

Lang warst du grau, nun wirst du grün,
wirst wieder grün — wie schon so oft,
wenn erstes Sprossen, erstes Blühen
aus Keimen quillt, aus Knospen hofft.

Dafß du mir aber nicht vergiffst:
was sich da färbt, ist bloß die Haut!
Und du bleibst immer, der du bist,
ob's um dich graut, ob's grünt, ob's blaut.

Vielleicht, vielleicht wirst du noch blau,
blau wie der Himmel in der Höh'.
Du richtest dich ja haargenau
jeweils nach deinem Milieu.

Natalsöfr

Der Mann mit dem Fluch

Von Klara Maria Frey

Ein Mann hatte die Gabe, beim Rückwärtsblicken über seine linke Schulter das wahre Gesicht der Menschen zu sehen. Eine schmerzvolle, leidbringende Gabe war dies! Verkrüppeltsein, einen Buckel tragen, taube Ohren oder blinde Augen zu haben — alles schien dem Manne erträglicher als ein solches Geschick. Der Geplagte lebte in zerrender Pein: er war ausgeliefert an Erschütterungen, von denen seine Mitmenschen keine Ahnung hatten. Ja, die hatten gelacht über seine Nöte und ihn verhöhnt. Denn in der Welt triumphiert das Grobe über das Feine, das Laute über das Stille, die Form über das Wesen. Selbst wenn ihm einige wenige glaubten, so war der Mann diesen seinen Freunden doch bald unheimlich: die Wahrheiten, die sie erfahren, quälten sie wie Kreuzigung, so daß sie von ihm abließen. Wer möchte gerne von sich wissen, daß ein Wolf, ein Geier oder Fuchs aus ihm lebe, daß er häßliche, teuflische oder närrische Züge trage?

So wurde der Mann ein Einsamer. Einmal wanderte er durch die weiße Heide. Das Abendrot blühte ihm freundlich-rosig zu; wie eine Inbrunst lag Honigduft über dem Gefild, Föhrenäste wippen, brüderlich nickend. Dem Wanderer schwellt das Herz weit; seine Sehnsucht nach menschlicher Wärme wurde aufgerührt und erfüllte ihn wie ein Glaube. Er schritt rascher, als habe er ein Ziel. Hintzlich sah er Rauch und ein Dach. Hinter Birkenstämme stand eine festgestimmte Hütte. Des Mannes Brotstock hing schlaff und bedurfte des Aufgefülltwerdens. Er wagte es, die Torbauer aufzusuchen, die hier zu hausen schienen. Aus der Tür quollen ihm Herdgeruch und Reisigduft entgegen. Ja

es war noch anders als Reisig, es war Weihrauch, der als feiner, süß-herber Hauch in dem Raum zu schmecken war. Wie ein Heimkehrender sank der Mann auf den Holztisch neben der Schwelle und wartete, bis jemand käme. Endlich knarrte die Tür im Hintergrund der Küche. Ein junges Weib startete den Mann an, kam auf ihn zu und strich ihm über das Haupt wie einem Kinde. Der Holztisch fiel um, so schnell war der Mann aufgestanden, um den Gruß zu bieten und seinen Wunsch um Brot vorzubringen. Jedoch die Frau schien seine Worte nicht zu verstehen. Sie sagte nur immer: „Da bist du ja“ und strich dem Fremdling wieder und wieder über das Haar. Wie Weinen klang es aus ihrer Stimme. Dann ging sie gegen die Tür im Hintergrund und blickte mit fincker Kopfbewegung zurück. Ein Schrei entfuhr ihrer Lippen, sie riß die Schürze vor das Gesicht und stürzte schluchzend aus der Küche in das hintere Geßäß. Der Mann stand mitten im Raum und fühlte sich von Seltsamem überflutet und durchwagt. Da klang die Stimme durch die Holzwand: „Ich bitte Euch, geht vor das Haus und wartet einen Augenblick! Ich komme sofort und erkläre Euch alles.“ — Der Mann trat vor die Hütte. Nach wenigen Augenblicken kam die Frau. Sie hielt ein Tuch an sich gepreßt und schien sich gefaßt zu haben.

„Was ist Euch?“ sagte der Mann, da sie miteinander auf und ab schritten, „kann ich Euch helfen? Weshalb seid ihr so erschrocken?“

„Erschrocken, ja, das bin ich. Aber hört mich an! Heute ist mein Vater gestorben, vor zwei Stunden.“

„Oh“, rief der Zuhörer, „Ihr armes Kind!

Nehmt mir mein Eindringen nicht übel auf!“

„Beruhigt Euch, laßt mich nur weiterreden. Es ist schon recht so. Seht, mein Vater war alt, fast achtzig Jahre alt. Hört Ihr den Hauch?“

Der Mann laschte. Wirklich, klagendes Winseln, erbärmlich anzuhören, drang heraus.

„Es ist der Schäferhund. Mein Vater war der Schäfer. Ich darf nicht trauern, er ist eingeschlafen, so ruhig wie ein Müder, der sich endlich 1836 in Ruhe gesetzt hat. Und er hat mir kurz vor seinem Tode gesagt, daß Ihr kommen werdet.“

Der Mann schwieg gebannt.

„Ja, das sagte er. Wisset, ich bin mit einer bösen Sache geplagt. Wenn ich hinter mich schaue, dann weiß ich, wie die Menschen in Wirklichkeit sind. Ich sehe ihre richtigen Gesichter, ihre wahren Mienen. Aber warum stöhnt Ihr?“

„Nichts, nichts, redet nur weiter.“

„Das ist schon viele Jahre so und ist gar herb zu tragen. Schon lange bin ich mit einem Wirtschin verprochen, obwohl es mich vor ihm graut. Aber er hat nicht nachgegeben. Nun hat der Vater — kurz vor dem Einschlafen — den Ring von meinem Finger gezogen und hat gemurmelt: „Mußt nicht, mußt nicht, Kind! Es kommt einer, ich sehe ihn schon; er kommt auf Haus zu. Streich ihm über den Kopf! Dann wird alles gut. Dann wird beides gut.“ Und als ich Euch über das Haar gestrichen hatte, da — da drehte ich mich um, und habe nur Euer Gesicht gesehen, wie Ihr es allweil habt. Kein Wolf, kein Eber, keine Fratze von Schurken und Dämonen, nichts.“

Wie beschämt blieb das junge Weib stehen und senkte das Haupt.

„Hat der Alte, Euer Vater, noch etwas gesagt?“

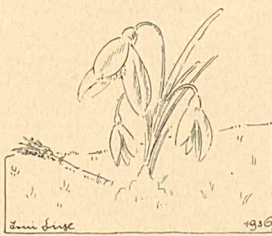
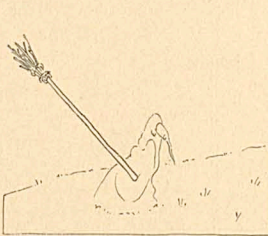
„Ja, ich solle dem, der da auf das Haus zukomme, jeden Tag meines Lebens sanft über das Haupt streichen, mit guten Gedanken und . . .“

Die Frau schwieg plötzlich bestürzt, als fasse sie jetzt erst, was der Sterbende gemeint hatte. Der Mann murmelte: „Beides werde gut, hat er nicht so gesagt? Bleibt stehen, eine Weile nur, ich muß erst schauen!“ Dabei machte er ein paar Schritte vorwärts und blickte über seine linke Schulter rückwärts.

„Es ist so“, rief er freudig, „Ich sehe dein Gesicht, wie alle Leute es sehen müssen.“ Die Frau staunte mit fragenden Augen. Der Mann trat auf sie zu und faßte ihre Hände, daß das Tuch abglitt.

„Ich hatte die gleiche furchtbare Kraft wie du und bin deshalb in die Welt gezogen, einmalt und menschenschau. Wir wissen jetzt beide, wie wir frei werden von dem Banne. Aber komm, wir wollen bei deinem Vater die Totenwacht halten!“

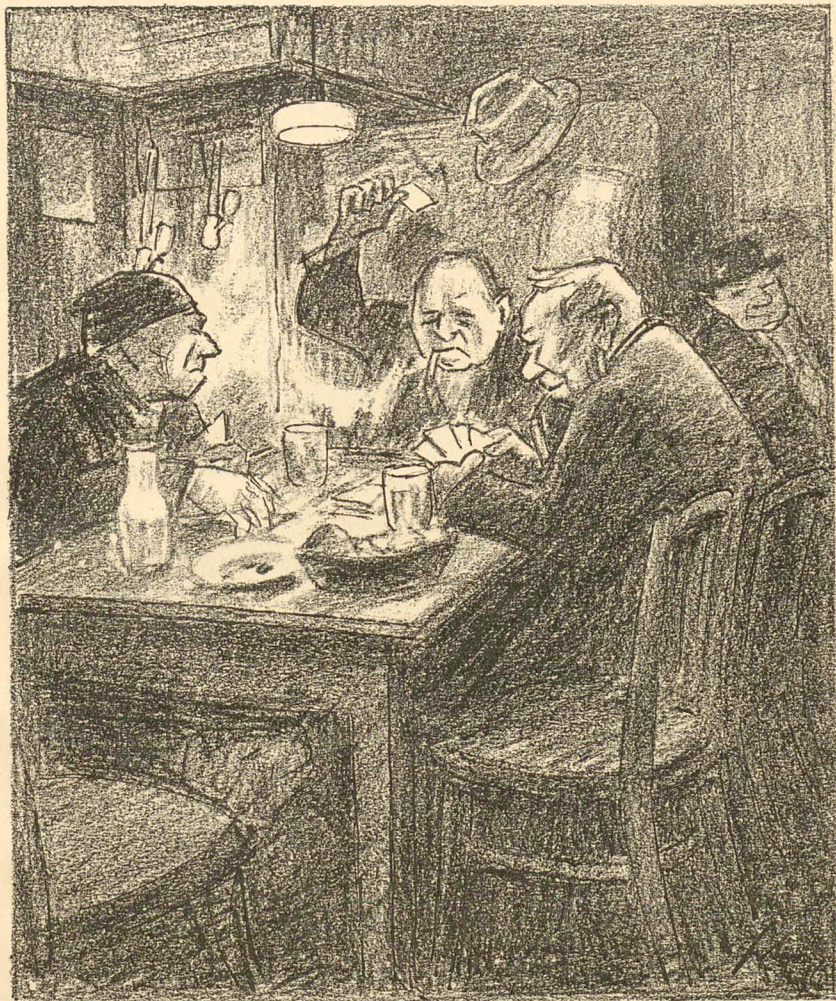
(Toni Blich)



Gaigel

(Schwabisch)

(Wilhelm Scholz)



Drei Manne' ond drei Tubakspfeife',
des geit e' Luft — ma' ka' se greife'!
Se hoeket do mit raote Köpf
ond gaigel wiid om Hofe'knöpf.

Se hebet a' ond gent ond miischet
ond gucket, daß se Trämpf vertiischet;
se streiket d' Schnauzbärt, machet Sprüch'
ond streitet om en jede' Stich.

Dr oa' sait: „Sell wär nohmol schöner!“
Ond fuchlet mit em Schippe'zener.
Ond wia-n-er uf de' Tisch nei'dreihet —
nao guat, daß der vo' Eiche isht!

Dr ander sait: „Nao gihät, nao waarte',
narr, ander Kent hend au noh Kaarte.
'bach, Alterle, dir stopf i d' Goch' . . .“
Ond meldet Dierge — so, do hoch!

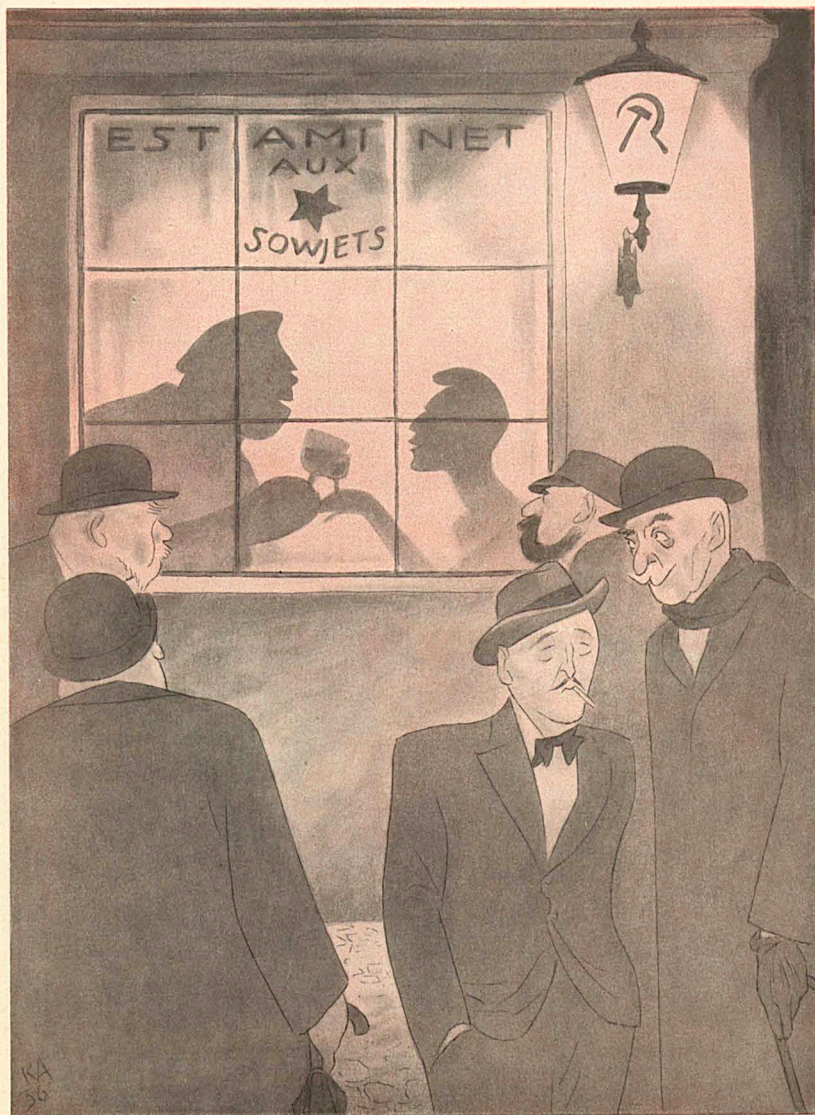
Dr dritt sait: „Nao foa' lange Predig!
Em bloe' Affe' in Venedig,
do spielet ma' hearghaft, aber rauh —
des stich i mit dr Schelle'fau!“

Ond so goht's fort: se schreiet, händlet
ond bischeiget, wenn's foar sieht, ond schwendlet
ond trenket grüblig dronernei'
em Alderwiirt sein Mochst für Wei' . . . —

Sebastian Blau

Politik und Volk in Frankreich

(Karl Arnold)



„Warum kein ‚Café de la paix‘, wo wir mit allen, auch unseren deutschen Nachbarn, zusammensitzen könnten?!“